

Kostenfreier Abdrucktext

Der folgende Text ist dem Buch **Zwölf Säрге und kein Toter** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.

Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite. Beim Abdruck von Abbildungen zum Text, ist als Quelle „Zeitgut Verlag/Privatbesitz des Verfassers“ anzugeben.

Bitte senden Sie uns einen Beleg zu. Herzlichen Dank!

Zwölf Säрге und kein Toter

Wahre Geschichten zum Staunen und Schmunzeln

1942 bis 2013.

192 Seiten mit vielen Abbildungen, Ortsregister.

Zeitgut Verlag, Berlin.

Klappenbroschur

ISBN: 978-3-86614-263-3, EURO 10,90

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Lydia Beier

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14, 12107 Berlin

Tel: 030 - 70 20 93 10

Fax: 030 - 70 20 93 22

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com

www.zeitgut.de

Pressekontakt

Lydia Beier

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com

Tel: 030 - 70 20 93 14

Fax: 030 - 70 20 93 22

12107 Berlin



www.zeitgut.de

Hamburg; 1950er Jahre]

Robert F. G. Heinrich

Blitzlicht einmal anders

Ich hatte als Berufsfotograf häufig mit künstlichem Blitzlicht zu tun, in der Regel im Studio. Aber auch im Büro und in der Dunkelkammer, ja eigentlich in allen Räumen, waren wir mit Elektrik und Elektronik umgeben. Doch mit einem Donnerwetter hatten unsere Blitze nichts zu tun, das gab es höchstens mal vom Chef.

Und doch wurde ich eines Tages auch mit den Urgewalten der Natur konfrontiert. Noch heute empfinde ich alle Bemühungen zu schwach, das Erlebnis in all seiner akustischen und optischen Unheimlichkeit anderen zu beschreiben. Ich will es dennoch versuchen:

Ein Mitarbeiter kam für eine Besprechung zu mir ins Büro. Es war gegen 16 Uhr. Draußen wurde es dunkel und immer dunkler, weil ein Gewitter aufzog. Das Bürofenster hatten wir an diesem schwülen Sommertag weit geöffnet, bisher war nur eine leichte Brise in den Raum geweht. Jetzt aber zuckten mehr und mehr Blitze am Himmel, auch der Donner wurde immer lauter. Ein richtiges Unwetter kündigte sich an. Auch als sich das Gewitter offensichtlich direkt über uns befand, mittlerweile recht bedrohlich wurde und wohl auch in der Nähe schon seine Blitze herbei schleuderte, schlossen wir das Fenster nicht, denn die frische Luft tat in dem drückend heißen Büro gut. Mein Gesprächspartner und ich saßen uns am Schreibtisch gegenüber, von Zeit zu Zeit gleichzeitig bei einem dröhnenden Donnerschlag zusammenzuckend. Hatte es nicht eben irgendwo eingeschlagen? Noch ehe wir uns darüber richtig klar werden konnten, kam mit Urgewalt eine gleißend helle Kugel undefinierbarer Größe lautlos in der Luft dahengerollt, durch das geöffnete Fenster herein, schwebte zwischen uns beiden wie einen Gang entlang und durchquerte das Zimmer bis in die Ecke, wo die elektrischen Anschlüsse für Telefon und Radio waren. Dort entlud sich die Erscheinung in Millisekunden mit einem noch nie gehörten Urknall in einem hochfrequenten Lichtblitz. Es roch nach Schwefel – und dann herrschte Totenstille um uns herum. Sichtbarer Schaden war im Büro nicht entstanden. Was war das gewesen?

Starr vor Schreck, zu keiner Äußerung fähig, sahen wir uns an. Mein Mitarbeiter verließ sprachlos das Büro. Ich blieb im Sessel sitzen und versuchte, das eben Erlebte zu begreifen. Mit dieser Art Blitzlicht hatte ich wahrlich nichts zu tun!

Es war ein Kugelblitz, und ich hoffe, solch ein Phänomen nicht noch einmal zu erleben. Denn wie wir später von kompetenter Seite erfuhren, hätte die Geschichte auch tödlich für uns beide ausgehen können. Unsere Rettung war die Schockstarre gewesen, die uns zwei erfaßt hatte, als der Blitz seinen Weg zwischen uns hindurch nahm und verschwand.

2.633 Zeichen

Hamburg; 1950er Jahre]

Robert F. G. Heinrich

Zwölf Särge und kein Toter

Ein Auftrag, wie er wohl nicht wiederkommt, erwartete uns am nächsten Tag per Telefon. Zunächst hörte sich alles recht ernst an, endete dann aber mit Lachen und Schmunzeln.

Der Kunde tastete sich merklich abwartend an den Kern seines Anliegens heran: „Wir sind ein holzverarbeitender Betrieb in der Heide und brauchen Fotos unserer Fabrikate für einen Prospekt.“

Damit war noch wenig über die Modalitäten gesagt. Sehr geheimnisvoll. Als ich nach Einzelheiten fragte, mußte er endlich Farbe bekennen. Wir sollten zwölf Särge unterschiedlicher Ausführungen fotografieren, die uns morgens per Lastkraftwagen in unser Fotostudio geliefert und abends wieder abgeholt werden würden. Klarer Fall. Auftrag annehmen! Die Einzelheiten – Preis, Lieferzeit, Schwarzweiß- oder Farbfotos, eventuelle Retuschen, Sonderwünsche – würden anschließend im Büro ausgehandelt. Jeder Auftrag wurde bei uns individuell besprochen. Die Zeit für die Ausführung drängte.

Nach dem Telefonat war erst einmal Logistik gefragt: Wohin mit einem Dutzend Särge?

Alle ins Studio zu bringen, ging nicht. Da mußten wir ja fotografieren. Übereinander gestapelt werden konnten sie auch nicht, denn da hätte es Kratzer und Beschädigungen geben können. Es blieb der große Garten am Atelier, in dem die Särge nach der Lieferung gleichmäßig verteilt wurden. Glücklicherweise war an diesem Tage trockenes Wetter. Doch hatten wir eines nicht bedacht: Um den Garten standen neun große Mietshäuser mit vielen Bewohnern. Nach und nach fanden sich immer mehr von ihnen an Fenstern und auf Balkonen ein, erschrocken über den Anblick, der sich ihnen bei uns bot. Man zählte und konnte es nicht fassen. O Gott, was war da bloß passiert? So viele Tote, konnte das wahr sein?

Nicht nur im Garten hatten wir Särge aufgestellt. Auch im Treppenhaus, auf dem Treppenabsatz und im Eingang – überall Särge!

Unsere nichtsahnenden Mitarbeiter aus dem Fotolabor im Keller kamen bestürzt mit offenen Mündern und fragenden Blicken zu uns. Was war denn hier los?

Das Telefon schellte laufend, Nachbarn, Rentner und Hausfrauen trafen sich im Treppenhaus, um Erkundigungen einzuholen.

Ein Sarg stand noch draußen vor der Tür, denn innen war kein Platz mehr frei. Ein Streifenwagen der Polizei fuhr langsam vorbei, und die Polizisten beobachteten aufmerksam das Geschehen. Unruhe auch auf der Straße. Alle wollten wissen, was passiert war. An der Tankstelle gegenüber stauten sich die Autos, die Insassen diskutierten: Hatte es einen Unfall mit solch einer großen Zahl Toter gegeben?

Wir konnten kaum in Ruhe fotografieren, nicht nur die vielen Särge starrten uns von allen Seiten an. Für eine solche Situation gab es bisher noch keinen Katastrophenplan in unserer Firma. Überall fragten sich die Leute, was um Himmels Willen bei Foto-Heinrich passiert sei, während wir Särge ins Fotostudio und wieder hinausschleppten.

Inzwischen kam die Mittagszeit. Unsere Kollegen vom Fotolabor hatten sich wieder beruhigt und machten Pause. Wo?

Im Garten inmitten unserer düsteren Foto-Objekte!

Mittlerweile gut informiert und vielleicht sogar ein wenig amüsiert über die bizarre Situation, legten sie Tücher auf die Särge und packten vorsichtig ihre Thermoskannen und Butterbrote darauf. So etwas Makaberes hatten die erstaunten Nachbarn ringsum an ihren Fenstern noch nicht gesehen.

Für uns Fotografen galt nur eines: Die Werbeaufnahmen für den Prospekt mußten zu Ende gebracht werden. Mit oder ohne Pietät. Im zuckenden Blitzlicht der Studiolampen konnte man sich schlecht eine stilvolle, andächtige Kerzenbeleuchtung vorstellen, warum auch?

Draußen bei der Arbeit war schnell eine sachliche Arbeitsatmosphäre eingekehrt. Ganz anders außerhalb unseres Tätigkeitsbereichs. Da spekulierten alle darüber, was wohl in unserem Fotostudio so alles mit den zwölf Särgen angestellt wurde. Die hierüber diskutierenden Neugierigen vor dem Haus verliefen sich nur langsam. Endlich am späten Nachmittag rollte der LKW vom Sarghersteller an und befreite uns von den obskuren Fotomodellen, die einen ganzen Tag lang für Aufregung in der Nachbarschaft gesorgt hatten.

4.097 Zeichen